



Generalmusikdirektor Giordano Bellincampi



PROGRAMM



7. Philharmonisches Konzert

Das Zeitalter der Angst

Mi 09. / Do 10. März 2016, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

Frank Dupree Klavier
Duisburger Philharmoniker
Jonathan Darlington Dirigent

Ermöglicht durch **KROHNE**

Kulturpartner



Gefördert vom

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen





Was auch gespielt wird:
Sprechen Sie gleich ein paar
Takte mit uns.



Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl gehören zu den Voraussetzungen, um gute Musik virtuos zu interpretieren. Und geht's dann um den richtigen Einsatz beim Geld, sprechen Sie am besten gleich ein paar Takte mit uns. Was dann auch immer bei Ihnen auf dem Programm steht: Sie bestimmen, was gespielt wird. Wir gehen virtuos auf Ihre Wünsche ein und bieten Ihnen Arrangements, die sich hören lassen können. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

7. Philharmonisches Konzert

Frank Dupree Klavier

Duisburger Philharmoniker
Jonathan Darlington
Leitung

Programm

Georges Bizet (1838-1875)

Sinfonie C-Dur (1855)

I. Allegro vivo

II. Adagio

III. Scherzo. Allegro vivace – Trio

IV. Allegro vivace

Maurice Ravel (1875-1937)

La Valse, Poème choréographique
pour orchestre (1919/20)

Pause

Leonard Bernstein (1918-1990)

Sinfonie Nr. 2 für Klavier und Orchester

„The Age of Anxiety“ (1948/49; rev. 1965)

Part I

a) The Prologue. Lento moderato

b) The Seven Ages (Variations 1-7)

c) The Seven Stages (Variations 8-14)

Part II

d) The Dirge. Largo

e) The Masque. Extremely Fast

f) The Epilogue. L'istesso tempo – Adagio – Andante



Deutscher
Musikwettbewerb



DEUTSCHER MUSIKRAT

„Konzertführer live“ mit Martin Fratz um
19.00 Uhr im Großen Saal des Theaters am Marientor.

Das Konzert endet um ca. 22.00 Uhr.

Das Zeitalter der Angst

Mit einem französisch-amerikanischen Programm kehrt der Dirigent Jonathan Dartington im siebten Philharmonischen Konzert zu dem Orchester zurück, dessen Geschicke er von 2002 bis 2011 so überaus erfolgreich als Generalmusikdirektor geleitet hat. Die Leichtigkeit und Eleganz, die aus der Sinfonie C-Dur von Georges Bizet spricht, wird allerdings in den beiden folgenden Werken nicht fortgesetzt. Vielleicht vermag aber die um achtzig Jahre verspätete Uraufführung der Sinfonie darauf hinzuweisen, dass bei diesem jung verstorbenen französischen Komponisten keineswegs alles nach Plan verlief. Zwar versprachen frühe Wettbewerbserfolge eine triumphale Karriere, doch den Welterfolg seiner Oper „Carmen“ konnte Bizet nicht mehr miterleben, und überhaupt nimmt sich die Zahl seiner in den Spielplänen verkanteten Werke relativ bescheiden aus.

Im Jahr 1875, in dem Georges Bizet starb, erblickte Maurice Ravel das Licht der Welt. Auch bei Ravel gibt es ein Schicksalswerk, das an Popularität alle weiteren Werke übertrifft. Wie der weltberühmte „Bolero“ sind auch Ravels Walzer-Kompositionen von Tanz- und Bewegungsimpulsen beherrscht, doch als er 1920 das Orchesterstück „La Valse“ vollendete, konnte Ravel keine optimistische Apotheose des Wiener Walzers mehr schreiben. Immerhin waren die Erfahrungen des Ersten Weltkriegs gegenwärtig, und außerdem musste der Komponist persönliche Schicksalsschläge hinnehmen. So gleicht „La Valse“ vielmehr einem dämonischen Tanz auf dem Vulkan, wobei die Vergnügungssucht den Sinn für die Realität nicht mehr erkennen lässt und geradewegs in den Untergang führt.

Als der auf vielen musikalischen Gebieten unerhört reich begabte Amerikaner Leonard Bernstein die Sinfonie „The Age of Anxiety“ schrieb, lag nicht nur die Erfahrung des Zweiten Weltkriegs zurück, denn der Komponist war überzeugt von den Krisen und Desillusionierungen, die der britisch-amerikanische Schriftsteller Wystan Hugh Auden in seinem gleichnamigen Gedicht thematisierte. Und wenn Bernstein sich mit diesem Stoff in einer Sinfonie für Klavier und Orchester auseinandersetzte, dann schrieb er den Part des Tasteninstrumentes gewissermaßen für sich selbst, um sich mit auf die Suche nach Wahrheit und Sinn zu begeben.

Es bleibt zu ergänzen, dass alle Werke des Programms – die Sinfonie von Georges Bizet ebenso wie „La Valse“ von Maurice Ravel und die Sinfonie „The Age of Anxiety“ von Leonard Bernstein – bereits den Weg auf die Bühnen des Tanztheaters gefunden haben.

Georges Bizet

Sinfonie C-Dur

Seinen weltweiten Ruhm verdankt Georges Bizet der Oper „Carmen“, die in den Aufführungstatistiken der Opernhäuser aller Länder stets vordere Plätze einnimmt. Indessen konnte der Komponist, der am 3. Juni 1875 im Alter von nicht einmal siebenunddreißig Jahren starb, den Durchbruch dieses Werkes nicht mehr miterleben. Es sind nicht viele weitere Stücke von Georges Bizet, die sich neben diesem Geniestreich behaupten können. Zu nennen sind die Orchestersuiten aus der Musik zu dem Theaterstück „L'Arlesienne“, ferner die Suite „Jeux d'enfants“ und einzelne Melodien aus der Oper „Les pêcheurs de perles“. Dass die Liste so schmal ausfällt, hat auch mit der erschwerenden Zugänglichkeit des Notenmaterials zu tun. So überließ Bizets Witwe Geneviève (1849-1926) erst nach der Jahrhundertwende Partituren ihres Mannes der Bibliothek des Pariser Konservatoriums oder dem Komponisten Reynaldo Hahn (1874-1947). Zu den Werken, die Hahn im September 1933 der Bibliothek des Konservatoriums überließ, gehört die Sinfonie C-Dur, die Bizet in seiner Korrespondenz nicht erwähnte und die irrtümlicherweise als recht bedeutungslos angesehen wurde. Allerdings wurde bald Jean Chantavoine auf die Komposition aufmerksam, und der englische Bizet-Biograph Douglas Charles Parker (1885-1970) konnte den Dirigenten Felix Weingartner (1863-1942) für die Sinfonie begeistern, sodass dieser am 26. Februar 1935 in Basel die Uraufführung leitete und die erste gedruckte Notenausgabe betreute. Seitdem nimmt die Sinfonie bei Aufführungen für sich ein und hebt sich mit ihrem Esprit und ihrer Eleganz auffällig von den bedeutungsschweren Sinfonien des 19. Jahrhunderts ab.

Georges Bizet war gerade siebzehn Jahre alt geworden, als er am 29. Oktober 1855 die Komposition der Sinfonie C-Dur begann, und noch im folgenden Monat lag die vollständige Partitur vor. Im gleichen Jahr war der junge Musiker, dessen Talent sich bereits in früher Kindheit zeichnete und der bereits mit neun Jahren Unterricht am Pariser Konservatorium erhielt, mit Preisen in den Fächern Orgel und Fugenkombination ausgezeichnet worden. Zwei Jahre später sollte dann gewissermaßen als Krönung der angesehene Rompreis folgen. Es versteht sich von selbst, dass die Sinfonie des 17-Jährigen nicht mit Kühnheiten aufwarten kann. So sind denn gleich mehrere Vorbilder erkennbar. Anregungen kann Bizet aus Werken von Joseph Haydn, Wolfgang Amadeus Mozart, Ludwig van Beethoven und Felix Mendelssohn Bartholdy bezogen haben, doch als unmittelbares Vorbild gilt die 1855 geschriebene Sinfonie D-Dur von Charles Gounod (1818-

1893). Bizet hatte dieses Werk bereits für Klavier zu vier Händen eingerichtet, die Anregungen reichen bis zu formalen und thematischen Entsprechungen. Auch die frühen Orchesterwerke von Franz Schubert könnten Pate gestanden haben, doch hat Bizet diese offenbar erst später kennen gelernt.

Schwungvoll und wie aus einem



Georges Bizet, etwa 1860

Guss wirkt die frühe Sinfonie von Georges Bizet, und wenn das Werk formal nicht aus dem Rahmen fällt, so wirken doch die Selbstverständlichkeit der thematischen Erfindung und die transparente Instrumentierung unmittelbar für sich einnehmend. Am Beginn steht ein Sonatensatz, der den üblichen Themenkontrast aufweist, denn dem energischen Hauptgedanken steht ein melodisch weit gesponnenes Thema zur Seite. Der langsame Satz ist ein schöner Ruhepunkt. Die Anfangstakte bauen zunächst die Spannung auf und nehmen ein rhythmisches Motiv des Hauptgedankens vorweg. Dieses weit gesponnene Thema mit seinen orientalischen Anklängen wird zur Begleitung der gezupften Streicher von der Oboe vorgetragen. Auch der sich anschließenden Streicher-kantilene ist jede Schwere genommen, während ein Fugato-Abschnitt vielleicht etwas schematisch geraten ist. Das Scherzo lässt ebenfalls sicheres Beherrschen des Kompositionshandwerks erkennen, es spielt mit dem Wechsel von robusten und gesanglichen Einfällen, und das von Bordunquinten grundierte Trio zeigt sogar eine thematische Verbindung mit dem Hauptteil. Unwiderstehlich ist dann die Vitalität des motorisch geprägten Finalsatzes.

Georges Bizet hat die Sinfonie C-Dur weder seinem Lehrer Jacques Fromental Halévy (1799-1862) vorgelegt, noch hat er sich um eine Aufführung bemüht. Während seines Aufenthalts in Rom hat er noch mit der Skizzierung von zwei weiteren Sinfonien begonnen, doch wandte er sich bald verstärkt der Komposition von Bühnenwerken zu. Und es ist auch nicht verwunderlich, dass die Sinfonie C-Dur in Adaptionen für das Ballett Verwendung fand, wobei die Ballettversion von George Balanchine am erfolgreichsten war.

Maurice Ravel

La Valse

Tanz und Bewegung spielen in der Musik von Maurice Ravel eine wichtige Rolle, und unter seinen Werken finden sich zwei große Huldigungen an den Walzer. So verstand Ravel die 1911/12 geschriebenen „*Valses nobles et sentimentales*“ als Fortführung des von Franz Schubert geschaffenen Modells: „*Der Titel entspricht meiner Absicht, eine Walzerfolge nach dem Vorbild Schuberts zu komponieren*“, bemerkte Ravel in seiner autobiographischen Skizze. „*La Valse*“ stellt dagegen eine Huldigung an den Walzerkönig Johann Strauß dar. Was die beiden Stücke miteinander verbindet, ist die Existenz verschiedener Fassungen. Sowohl die „*Valses nobles et sentimentales*“ als auch „*La Valse*“ liegen als Klavier- und Orchesterstücke sowie als Ballett vor. Was diese Werke letztlich wieder voneinander trennt, ist die unterschiedliche Dramaturgie: Während sich die „*Valses nobles et sentimentales*“ vergleichsweise sympathisch und gefällig geben, steuert „*La Valse*“ als atemberaubender Tanz auf dem Vulkan unaufhaltsam einem furiosen Final-Zusammenbruch entgegen.

Zwar wurde „*La Valse*“ im Jahr 1920 vollendet, doch tatsächlich beschäftigte dieses Werk den Komponisten schon vierzehn Jahre früher. Am 7. Februar 1906 schrieb Ravel an Jean Marnold. „*Ich habe einen großen Walzer ins Auge gefasst, eine Hommage an den großen Strauß, nicht Richard, sondern den anderen, Johann. Sie wissen, wie ich diese wunderbaren Rhythmen liebe und dass ich die Lebenslust, die das Tänzerische zum Ausdruck bringt, weitaus mehr schätze als das Puritanische der Franckisten.*“ Etwa ein halbes Jahr später wurde das Projekt noch einmal erwähnt, diesmal mit dem Titel „*Vienne*“. 1914 ist von der Sinfonischen Dichtung „*Wien!!!*“ die Rede, aber diesmal verhindert der Ausbruch des Ersten Weltkriegs die weitere Ausarbeitung. Das Projekt nahm erst Gestalt an, als Ravel 1919 von Sergej Diaghilew (1872-1929), dem Impresario der „*Ballets Russes*“, mit der Komposition eines Balletts beauftragt wurde. Dem Komponisten schwebte „*eine Art Apotheose des Wiener Walzers*“ vor, und „*La Valse*“ wurde von Dezember 1919 bis April 1920 ausgearbeitet. Das ist ein bemerkenswert kurzer Zeitraum, wenn man bedenkt, dass Fassungen für Klavier zu zwei Händen und für zwei Klaviere sowie eine Fassung für großes Orchester ausgearbeitet wurden. Als Marcelle Meyer und Ravel noch im April 1920 das Werk an zwei Klavieren vortrugen, fiel Diaghilews Reaktion ernüchternd aus. Offenbar hatte er Stücke in der Nachfolge der Strawinsky-Ballette erwartet, und weil er sich keine Handlung zu dieser Musik vorstellen konnte, sagte er:



Maurice Ravel, 1925

„Ravel, das ist ein Meisterwerk, es ist das Gemälde ... das Abbild eines Balletts“. Dieses Urteil führte den unwiderruflichen Bruch zwischen Ravel und Diaghilew herbei. Der Komponist zog seine Partitur deshalb zurück. Nachdem die Fassung für zwei Klavier am 23. Oktober 1920 bezeichnenderweise in Wien Premiere hatte, stellten Camille Chevillard und das Orchestre Lamoureux am 12. Dezember 1920 in Paris die Orchesterfassung vor. Wurde die Musik zunächst als „lächerlich“ und „belanglos“ abgelehnt, setzte der Siegeszug bereits ein Jahr später ein. Am 2. Oktober 1926 war „La Valse“ in Antwerpen erstmals auch auf der Tanzbühne zu erleben.

Es muss ausdrücklich darauf hingewiesen werden, dass Maurice Ravel sich „La Valse“ bildhaft vorstellte. Das geht auch aus den Zeilen hervor, die der Komponist seiner Partitur voranstellen ließ: „Flüchtig lassen sich durch schwebende Nebelschleier hindurch tanzende Walzerpaare erkennen. Nach und nach lösen sich die Schleier auf: man erblickt (Buchstabe A in der Partitur) einen riesigen Saal mit zahllosen im Kreise wirbelnden Menschen. Die Bühne erhellt sich zunehmend. Die Kronleuchter erstrahlen in hellem Glanz beim Fortissimo

(Buchstabe B). Eine kaiserliche Residenz, um 1855.“ Es kann ergänzt werden, dass der Komponist dem Stück die Bezeichnung „Poème choréographique pour orchestre“ hinzufügte.

Entstanden war „La Valse“ nach verschiedenen allgemeinen oder persönlichen Katastrophen. Maßgeblich ist natürlich die Erfahrung des Ersten Weltkriegs, die „La Valse“ von den „Valses nobles et sentimentales“ der Vorkriegszeit trennt. Ein privater Schicksalsschlag mit gleichfalls lähmenden Auswirkungen war der Tod der Mutter am 5. Januar 1917. So kann „La Valse“ nur bedingt als „eine Art Apotheose des Wiener Walzers“ gelten, beschäftigt sich die Komposition doch vielmehr mit der Blindheit der Vorkriegsgesellschaft, die sich auf ihren eigenen Untergang hin bewegt.

Formal ist „La Valse“ ein zweigeteiltes Werk. Der erste Teil beginnt geradezu düster, steuert allmählich einem Höhepunkt entgegen und stellt als Folge von Walzern das gesamte thematische Material vor. Der zweite Teil ist gewissermaßen die Reprise, die thematisch nichts Neues mehr bringt, sondern das Kreisen der Tänzer zu einem fatalen Taumel mit chaotischem Ausgang führt. Hinzuweisen ist auf die harmonischen Spannungen und auf die komplizierte rhythmische Struktur, da sich verschiedene Rhythmen überlagern. Bemerkenswert ist auch die äußerst kunstvolle Instrumentierung. Die Streichinstrumente sind fast durchgehend präsent, doch wird der herkömmliche Vortrag um spezielle Effekte wie ausgedehnte Glissandi, Flageolettöne und Bogenführung am Griffbrett erweitert. Auffallend sind auch die rauschenden Harfenpassagen. Sehr wirkungsvoll sind Holz- und Blechblasinstrumente eingesetzt, wobei die vielfältigen Wechsel die Komposition in ein ständig wechselndes Licht setzen, und hinzuweisen ist auch auf die reiche Beteiligung der fantasievoll eingesetzten Schlaginstrumente.

Leonard Bernstein

Sinfonie Nr. 2 für Klavier und Orchester

„The Age of Anxiety“

Leonard Bernstein gehört zu den vielseitigsten und erfolgreichsten Musikerpersönlichkeiten des 20. Jahrhunderts. Er genoss nicht nur als Komponist, Dirigent und Pianist Ansehen, sondern betätigte sich auch als Autor, und in seinen Fernsehsendungen behandelte er publikumswirksame komplizierte musikalische Themen. Auch als Komponist war er vielseitig. Die Spannbreite berührt das Musical einerseits, wobei *„West Side Story“* ein Welterfolg wurde, während anderorts Glaubensfragen angesprochen werden. Dies gilt für die Sinfonie Nr. 1 *„Jeremiah“* (1942), die Sinfonie Nr. 2 *„The Age of Anxiety“* (1948/49) und die Sinfonie Nr. 3 *„Kaddish“* (1963), ferner für die *„Chichester Psalms“* (1965) und das Musiktheater *„Mass“* (1971).

Der religiöse Hintergrund bei der ersten und der dritten Sinfonie ist offensichtlich, doch Glaubensfragen werden auch in der zweiten Sinfonie behandelt. 1947 las Leonard Bernstein *„The Age of Anxiety“* („Das Zeitalter der Angst“) von Wystan Hugh Auden (1907-1973). Der britisch-amerikanische Schriftsteller nannte das kurz zuvor erschienene Riesengedicht selbst eine *„barocke Ekloge“*. Bernstein fühlte sich sogleich inspiriert und schrieb: *„Von diesem Augenblick an wurde die Komposition einer Sinfonie über ‚The Age of Anxiety‘ zu einer bindenden Verpflichtung. Ich arbeitete ständig an ihr in Taos, in Philadelphia, in Richmond, Mass., in Tel Aviv, in Flugzeugen, in Hotelhallen und zuletzt (in der Woche vor der Uraufführung) in Boston.“*

1948/49 hatte Leonard Bernstein die Karriereleiter bereits weit sichtbar erklommen. Seit seinem triumphalen Einspringererfolg für Bruno Walter nahmen die Dirigierverpflichtungen stetig zu. So hielt der Musiker sich 1948 in Israel auf, um das Israel Philharmonic Orchestra zu leiten. Dort erlebte er die Auswirkungen des Palästina-Krieges. Der Klagegesang des zweiten Teils der Sinfonie wurde in Israel abgeschlossen und dort auch erstmals aufgeführt: Am 28. November 1948 leitete Georg Singer in Tel Aviv das Israel Philharmonic Orchestra, der Komponist spielte den Solopart. Die Uraufführung der vollständigen Sinfonie *„The Age of Anxiety“* – wieder mit dem Komponisten am Klavier – fand jedoch am 8. April 1949 in Boston statt, wo Serge Koussevitzky (1874-1951) eines seiner letzten Konzerte als Chefdirigent leitete. Die Sinfonie war als Auftragswerk der Koussevitzky-Stiftung geschrieben worden, wobei der Komponist gelegentlich auf bereits vorliegendes Material zurückgreifen konnte. 1950 wurde die erste Schallplattenaufnahme gemacht. Diesmal leitete Bernstein das New York Philharmonic Orchestra, und der Pianist Lukas Foss spielte den Solopart. Im gleichen Jahr war die Sinfonie *„The Age of Anxiety“* erstmals in einer getanzten Version zu sehen. 1965 unterzog der Komponist sein Werk einer größeren Überarbeitung. Die Neufas-



Leonard Bernstein

Foto: Boosey & Hawkes Inc. New York, Archiv

sung hatte am 15. Juli 1965 in New York Premiere. Am Dirigentenpult stand Leonard Bernstein, das Klaviersolo spielte Philippe Entremont. In seiner Sinfonie *„The Age of Anxiety“* behandelt Leonard Bernstein die Glaubenskrise der Menschen und die Suche nach dem Glauben. Dazu übernahm er die Titel der sechs Abschnitte von Audens Gedicht, fasste jedoch jeweils drei Abschnitte zusammen. Der erste Teil ist gegliedert in *„The Prologue“*, *„The Seven Ages“* („Die sieben Zeitalter“) und *„The Seven Stages“* („Die sieben Stadien“). Im *„Prolog“* treffen drei junge Männer und ein Mädchen in einer Bar an der New Yorker Third Avenue zusammen. Quant ist Büroangestellter, Malin ist im Nachrichtendienst der kanadischen Luftwaffe tätig, Rosetta ist eine jüdische Geschäftsfrau und Emble Collegestudent. Sie sind einsam und versuchen, ihre Konflikte im Alkohol zu ertränken. Musikalisch wirkt dieser Abschnitt ausgesprochen sparsam: Dem Dialog zweier Klarinetten schließt sich eine abwärts gerichtete Flötenskala an, die eine *„Brücke ins Reich des Unbewussten“* symbolisiert.



Leonard Bernstein

Foto: Boosey & Hawkes Inc. New York, Archiv

Der zweite Abschnitt, „*The Seven Ages*“ („*Die sieben Zeitalter*“) beschreibt in sieben Variationen die Unterhaltungen der vier Personen. Allerdings gibt es kein vorangestelltes Thema, und jede neue Variation greift auf Elemente des vorangehenden Sätzchens zurück. Musikalisch führt dies vom ruhigen Klavierstück über ein grazioses Scherzo bis zum Holzbläsersatz mit der absteigenden Tonfolge des Tasteninstruments. Bei „*The Seven Stages*“ („*Die sieben Stadien*“) gibt es eine weitere Folge von Variationen, diesmal beginnend mit einer Passacaglia und endend mit einer virtuosen Klavier-Variation.

Der zweite Teil der Sinfonie „*The Age of Anxiety*“ ist gegliedert in die Abschnitte „*The Dirge*“, „*The Masque*“ und „*The Epilogue*“. Bei „*The Dirge*“ („*Der Klagegesang*“) befinden sich die vier Personen auf dem Weg zur Wohnung des Mädchens und beklagen das Fehlen einer Vaterfigur, wobei dieser Abschnitt durch Zwölftonelemente durchsetzt ist. Mit dem Abschnitt „*The Masque*“ („*Das Maskenspiel*“) haben die vier Personen die Wohnung des Mädchens erreicht und versuchen, ein ausgelassenes Fest zu feiern. Hektische Jazzmusik kennzeichnet diesen Abschnitt. Der „*Epilog*“ hat die Spuren des Festes beseitigt, und die vier Personen erkennen den Glauben als „*etwas Reines*“. Musikalisch stellt sich dieser Eindruck bei den Tönen der Solotrompete ein, worauf sich hymnische Steigerungen anschließen.

Zwar konzipierte Leonard Bernstein seine zweite Sinfonie als ein Werk für Klavier und Orchester, und es ist auch annähernd eine Gleichberechtigung hergestellt, aber dennoch wollte Bernstein seine Komposition nicht als ein Klavierkonzert verstanden wissen. Offenbar identifizierte sich der Komponist auch mit dem Pianisten der Sinfonie, um sich unmittelbar an der Suche nach dem Glauben beteiligen zu können.

Michael Tegethoff

THEATER DUISBURG

OPER & BALLETT IM FRÜHLING

RICHARD STRAUSS
ARIADNE AUF NAXOS
Do 03.03. | So 13.03. | Sa 19.03.

RICHARD WAGNER
DER FLIEGENDE HOLLÄNDER
Fr 18.03.

GIACOMO PUCCINI
IL TRITTIKO
So 20.03. | So 03.04. | So 10.04.

GAETANO DONIZETTI
L'ELISIR D'AMORE
Fr 01.04.

b.26
Bournonville / Tudor / Kohler
Sa 16.04.

GIUSEPPE VERDI
AIDA
Fr 22.04.

www.operamrhein.de

DEUTSCHE OPER AM RHEIN
DÜSSELDORF DUISBURG

Ballett am Rhein - b.26 OME © Foto: Dietl Weigall

Die Mitwirkenden des Konzerts

Frank Dupree (Klavier) ist ein junger, aufstrebender und international gefragter Künstler. Mit seiner herausragenden musikalischen Reife, seiner ausgefeilten Technik und seinem farbigen Spiel begeistert er gleichermaßen das Publikum und die Presse. Im Jahr 2014 gewann er als einziger Preisträger den Deutschen Musikwettbewerb in Bonn. Der berühmte Pianist Emanuel Ax schrieb über ihn: „Er ist ein außergewöhnlicher, empfindsamer und enorm interessanter Künstler. Ich habe keinen Zweifel, dass er noch eine bedeutende Rolle bei den führenden Musikern seiner Generation spielen wird.“

Bevor er eine professionelle Pianistenlaufbahn begann, wurde Frank Dupree zunächst am Schlagzeug ausgebildet. Sein breit gefächertes Repertoire reicht vom Barock bis zur zeitgenössischen Musik. Uraufführungen zeitgenössischer Werke zeichnen den facettenreichen jungen Pianisten in besonderer Weise aus. Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit namhaften Komponisten wie Péter Eötvös und Wolfgang Rihm, dessen neuestes Konzertstück „Con Piano? Certo!“ er im Juni 2015 zusammen mit der Badischen Staatskapelle Karlsruhe unter der Leitung von Justin Brown zur Uraufführung brachte.

Höhepunkte vergangener Engagements waren Konzerte mit dem Orchestre de Chambre de Paris, dem Minnesota Symphony Orchestra, dem Berner Sinfonieorchester, dem Vestfold Sinfonieorchester aus Norwegen sowie Konzerte mit deutschen Orchestern wie dem Beethoven Orchester Bonn, der Badischen Staatskapelle Karlsruhe, der Baden-Badener Philharmonie und der Meininger Hofkapelle. Frank Dupree ist zudem ein geschätzter Kammermusiker und war kürzlich Stipendiat der Kammermusikakademie des Heidelberger Frühlings und der Verbier Festival Academy.

Als Gewinner des Deutschen Musikwettbewerbs gibt Frank Dupree in der Konzertsaison 2015/2016 Konzerte in mehr als dreißig deutschen Städten. Solo- und Kammermusikkonzerte führen ihn nach Bayreuth, Frankfurt, Hannover, Heidelberg und Köln. Er konzertierte beim Schleswig-Holstein Musik Festival, den Ludwigsburger Festspielen, dem Heidelberger Frühling und dem Festival de Musique Montreux-Vevey. Außerdem wird er mit dem Sinfonieorchester im norwegischen Kristiansand und dem Sinfonieorchester im schwedischen Malmö sein Solodebüt geben.



Foto: Rosa Frank

In einer dreijährigen Zusammenarbeit mit der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz wird Frank Dupree ab 2016 in seiner eigenen Konzertreihe „CONNECT IT!“ stilübergreifende Programme gestalten, in denen er unter anderem alle fünf Klavierkonzerte Ludwig van Beethovens vom Klavier aus leiten wird. Zudem startet er die von ihm ins Leben gerufene Initiative „SIXchange“, die es ihm und Konzertveranstaltern ermöglichen soll, neue und kreative Wege zu finden, um bei Aufführungen aktiver und enger mit dem Konzertpublikum in Kontakt zu treten.

Sein pianistisches Können und seine große Musikalität mit dem Dirigieren zu verbinden, zeichnet den jungen Künstler in besonderer Weise aus. Für seine Interpretation des dritten Klavierkonzerts von Ludwig van Beethoven wurde er im Jahr 2012 beim Internationalen Hans-von-Bülow-Wettbewerb Meiningen in der Kategorie „Dirigieren vom Klavier aus“ mit dem ersten Preis und dem Publikumspreis ausgezeichnet. Kurz darauf wurde er eingeladen, mit Joseph Swensen, Stephen Kovacevich und François Leleux bei der Play-Direct-Academy des Orchestre de Chambre de Paris teilzunehmen. Als Dirigent assistierte er bereits Sir Simon Rattle, François-Xavier Roth und Mario Venzago.

Im Sommer 2015 erschien beim Label „GENUIN classics“ seine Debüt-CD „Opus 1“ mit Werken von Ludwig van Beethoven, Alban Berg, Luciano Berio und der Weltersteinspielung von „Erdenklavier – Himmelklavier“ von Péter Eötvös.

Frank Dupree wurde 1991 in Rastatt geboren und wird seit seinem sechsten Lebensjahr von der Konzertpianistin und Pädagogin Prof. Sontraud Speidel unterrichtet und gefördert. Im Wintersemester 2015/2016 setzt Frank Dupree sein Studium an der Hochschule für Musik Karlsruhe im Master-Studiengang fort. Wichtige Impulse gaben ihm Meisterkurse bei Emanuel Ax, Ralf Gothóni, Klaus Hellwig, Alexander Braginsky, Cyprien Katsaris, Ferenc Rados, Gábor Takács-Nagy und Stephen Kovacevich. Er ist Carl-Heinz Illies-Stipendiat der Deutschen Stiftung Musikleben und seit dem Sommersemester 2013 Stipendiat der Studienstiftung des deutschen Volkes.

Jonathan Darlington (Dirigent) ist Musikdirektor der Vancouver Opera und war von 2002 bis 2011 Generalmusikdirektor der Duisburger Philharmoniker. Sein leidenschaftlicher und verfeinerter Zugang des Musizierens hat maßgeblich für die stetig wachsende Qualität und die Beliebtheit beider Orchester beigetragen.

Er beherrscht fließend mehrere Sprachen und ist erfolgreich bei einem Musizieren, das sein Ergebnis aus dem Kontakt mit verschiedenen Kulturen und Traditionen bezieht. Sowohl auf dem Konzertpodium als auch im Opernhaus ist die Liste der Weltklasseensembles, die Jonathan Darlington geleitet hat, höchst eindrucksvoll. Jüngste Erfolge feierte er unter anderem mit den Wiener Philharmonikern in der Wiener Staatsoper, mit der Staatskapelle Dresden in der Semperoper, mit dem Orchestre National de France, dem Konzerthausorchester Berlin, dem Royal Philharmonic Orchestra und dem Orchestre de la Suisse Romande. In unmittelbarer Zukunft stehen Wiedereinladungen an die Opera Australia in Sidney, an die Dresdner Semperoper, die Oper Frankfurt, an die Deutsche Oper am Rhein und zu den Sinfonieorchestern von Warschau, Montpellier und Hannover bevor. Die Saison erreicht ihren Höhepunkt beim Debüt mit dem Orchestre de Paris in der neuen Philharmonie.

Markenzeichen von Jonathan Darlington's Arbeit sind charismatischer Enthusiasmus und feinste Sensibilität bezüglich der Orchesterfarben und der Balance. Der Dirigent beherrscht ein breites Konzert- und Opernrepertoire, das vom Barock bis zur Gegenwart reicht. Ferner wird er dafür geschätzt, Programme zu gestalten, die das Publikum auf eine faszinierende musikalische Reise mitnehmen. Das geschieht daraus, dass er die starken inneren dramaturgischen Fäden aufzuzeigen vermag.

Jonathan Darlington begann seine Karriere als freischaffender Pianist, Kammermusiker und Repetitor. Der Künstler wurde in Lapworth bei Birmingham geboren, er sang im Chor der Kathedrale von Worcester und erhielt ein Stipendium, um an der King's School in Worcester



Foto: Andreas Köhring

zu studieren. Anschließend studierte er Musik an der Universität in Durham (Abschluss mit dem Bachelor of Arts) und schließlich Klavier an der Royal Academy of Music in London.

Nach seinem Studienabschluss zog er nach Paris, wo er als Repetitor für Radio France die Gelegenheit hatte, mit herausragenden Musikerpersönlichkeiten wie Pierre Boulez, Riccardo Muti und Olivier Messiaen zusammen zu arbeiten. Seine Tätigkeit als Klavierbegleiter führte ihn an verschiedene Opernhäuser. Als Repetitor arbeitete er in Glyndebourne, an der L'Opéra de Nancy und an der Opera North. Außerdem war er Gründungsmitglied der experimentierfreudigen französischen Reiseoperngesellschaft ARCAL, bei der er auch verschiedene Produktionen leitete.

Zu dieser Zeit begleitete er auch Meisterklassen im Fach Gesang an der Britten-Pears School for Advanced Studies im englischen Aldeburgh, wo er mit bedeutenden Sängern wie Elisabeth Schwarzkopf, Ileana Cotrubas, Hugues Cuenod, Hans Hotter, Janet Baker und Peter Pears arbeitete.

Sein Debüt als Dirigent feierte er 1984 am Pariser Théâtre des Champs Elysées mit Francesco Cavallis Barockoper „Ormindo“, die er vom Cembalo aus leitete. Ein weiterer Meilenstein in seiner Karriere führte ihn zum Berlioz-Festival nach Lyon, wo er 1987 als Assistent von Serge Baudo Aufführungen von „Les Troyens“ und 1989 als Assistent von John Nelson Aufführungen von „Benvenuto Cellini“ betreute.

1990 engagierte Myung-Whun Chung ihn als Assistenten und bald darauf als stellvertretenden Generalmusikdirektor an die Pariser Opéra de la Bastille. An diesem Haus gab er 1991 sein umjubeltes Debüt mit Wolfgang Amadeus Mozarts Oper „Figaros Hochzeit“, wobei Sängerinnen wie Renée Fleming und Cecilia Bartoli zur illustren Besetzung gehörten. Als stellvertretender Musikdirektor blieb Darlington bis 1993 am Pariser Opernhaus und leitete Aufführungen von Mozarts „Zauberflöte“ und von Gustav Mahlers „Das Lied von der Erde“. Die Produktion des Balletts „Schwanensee“ von Peter Tschaikowsky an der Opéra de Paris wurde 1992 auf Video aufgezeichnet.

Sein Erfolg an der Pariser Oper führte zu zahlreichen Engagements bei anderen Orchestern und Opernhäusern. Deshalb beschloss er, wieder freischaffend tätig zu werden, diesmal jedoch als Dirigent.

Im Jahr 1996 wurde er eingeladen, Mitglied des Teams der Deutschen Oper am Rhein zu werden, und im Jahr 2002 wurde ihm die Position des Generalmusikdirektors der Duisburger Philharmoniker angeboten. Im gleichen Jahr wurde er außerdem Musikdirektor der Vancouver Opera.

Mit beiden Ensembles ging er eine äußerst erfolgreiche Verbindung ein. Bei den Duisburger Philharmonikern wurde dies in der Saison 2009/2010 vom Deutschen Musikverlegerverband mit dem Preis für das bundesweit beste Konzertprogramm ausgezeichnet, und die CD-Einspielung des Violinkonzerts von Peter Tschaikowsky mit der Geigerin Susanna Yoko Henkel erhielt 2011 den Preis „Echo Klassik“. In Anerkennung seiner Verdienste um die Musik und das kulturelle Leben in Duisburg wurden ihm ebenfalls 2011 die „Mercatorplakette“ und der „Musikpreis der Stadt Duisburg“ verliehen.

Jonathan Darlington ist Träger zahlreicher Auszeichnungen und Ehrentitel. In England ist er „Laureate“ und „Fellow“ der Royal Academy of Music in London und in Frankreich „Chevalier des Arts et des Lettres“.

Mittwoch, 6. April 2016, 20.00 Uhr
Donnerstag, 7. April 2016, 20.00 Uhr
Theater am Marientor

8. Philharmonisches Konzert 2015/2016

Giordano Bellincampi Dirigent
Birgit Remmert Alt
philharmonischer chor duisburg (Frauen)
Marcus Strümpe Einstudierung
Mädchenchor am Essener Dom
Prof. Raimund Wippermann Einstudierung



Gustav Mahler
Sinfonie Nr. 3 d-Moll

„Konzertführer live“ mit Malena Pflock um 19.00 Uhr
im Großen Saal des Theaters am Marientor

Bitte helfen Sie unserem Orchesternachwuchs!

Jungen, hochbegabten Musikern den Weg in die Orchesterpraxis zu ebnet – dieser Aufgabe stellt sich die Duisburger Philharmoniker-Stiftung. Die Einrichtung ermöglicht es Musikschulabsolventen, im Rahmen eines Praktikums wertvolle Erfahrungen in einem Profi-Orchester zu sammeln. Heute ist ohne Erfahrungen in einem großen Orchester kaum eine Stelle als Berufsmusiker zu erhalten.

Das Stiftungskapital stammt aus dem Nachlass der Journalistin Ria Theens, die viele Jahre als Redakteurin der Rheinischen Post wirkte. Zustiftungen sind nicht nur möglich, sondern auch erwünscht: 8000,00 € kostet eine Praktikantenstelle im Jahr. Stiften Sie mit, und geben Sie jungen Musikern eine Chance auf Zukunft!

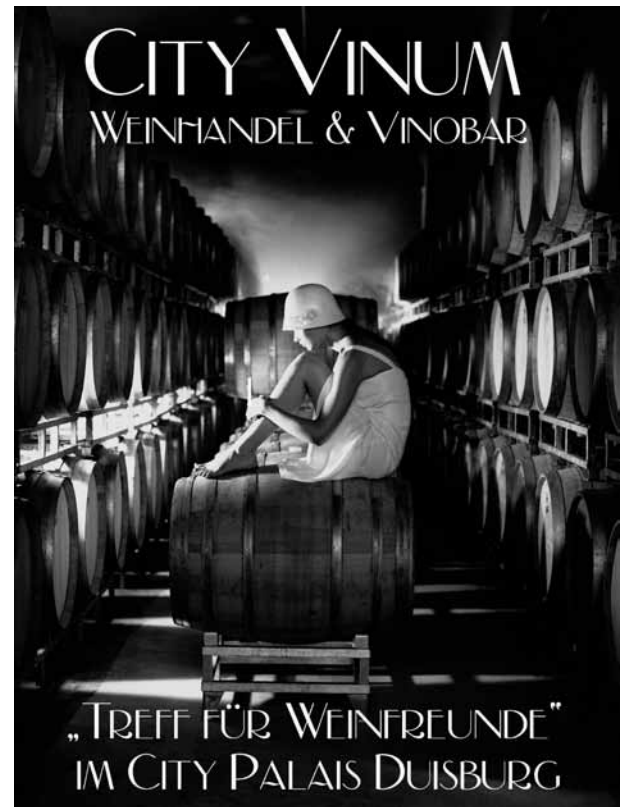
Es gibt zwei einfache Wege der Förderung.

Spenden in beliebiger Höhe können auf das **Konto der Duisburger Philharmoniker-Stiftung** bei der Sparkasse Duisburg (IBAN: DE64350500001300969597; BIC: DUISDE33XX) eingezahlt werden. Ab 50,00 € werden Spendenbescheinigungen ausgestellt.

Der Betrag von 5,00 € wird von Ihrem Konto abgebucht und abzüglich der Gebühren dem Stiftungskonto gutgeschrieben, wenn Sie eine SMS mit dem **Kennwort „Nachwuchs“** an die Kurzwahl 81190 senden.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.duisburger-philharmoniker.de/foerderer/stiftung/.

**Vielen Dank
für Ihre Unterstützung!**



City Vinum „Treff für Weinfreunde“

Eine große Weinauswahl, attraktive Preise und Freude am Weingenuss. Das ist unsere Philosophie.

City Vinum steht für den kompetenten aber unkomplizierten Umgang mit dem Thema Wein.

Wir führen über 300 Weine aus aller Welt. Davon sind wechselnd ca. 50 im Ausschank erhältlich. Ob Italien, Deutschland, Frankreich, Spanien oder Übersee: Bei uns findet der Genießer und jeder Weinfreund den passenden Tropfen.

Entdecken Sie Ihre eigene Weinwelt in außergewöhnlicher Atmosphäre bei uns oder in aller Ruhe zu Hause.

Ein kleines und feines Angebot an weintypischen Häppchen ergänzt die auserlesene Weinauswahl.

Leicht zu erreichen, nicht zu verfehlen: Im CityPalais Duisburg direkt am Haupteingang des Casino's. Eingang an der Landfermannstraße.

Öffnungszeiten:

Montag bis Samstag 12.30 – 22.00 Uhr

Sonn- und Feiertags 16.00 – 21.00 Uhr

Bei Veranstaltungen Open End

Telefon: 0203/39377950

E-Mail: j.zyta@city-vinum24.de

Zuletzt in Duisburg:

In den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg wurde die Sinfonie C-Dur von Georges Bizet zuletzt am 30. Mai 1990 gespielt. Die musikalische Leitung hatte Alexander Lazarew.

Miltiades Caridas dirigierte „La Valse“ von Maurice Ravel zuletzt am 9. Februar 1977.

Die Sinfonie Nr. 2 für Klavier und Orchester „The Age of Anxiety“ von Leonard Bernstein wurde in den Philharmonischen Konzerten der Stadt Duisburg noch nicht gespielt.

Herausgegeben von:

Stadt Duisburg · Der Oberbürgermeister Sören Link
Dezernat für Familie, Bildung und Kultur ·
Dezernent der Stadt Duisburg Thomas Krützberg

Duisburger Philharmoniker · Intendant Dr. Alfred Wendel
Neckarstr. 1
47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 123
philharmoniker@stadt-duisburg.de
www.duisburger-philharmoniker.de
Text & Layout: Michael Tegethoff

Abonnements und Einzelkarten
Servicebüro im Theater Duisburg
Neckarstr. 1, 47051 Duisburg
Tel. 0203 | 283 62 - 100
Fax 0203 | 283 62 - 210
servicebuero@theater-duisburg.de
Mo - Fr 10:00 - 18:30 Uhr
Sa 10:00 - 13:00 Uhr

Aus rechtlichen Gründen sind Bild- und Tonaufnahmen
während des Konzertes nicht gestattet.

Die Programmhefte der Philharmonischen Konzerte
finden Sie bereits fünf Tage vor dem Konzert unter
www.duisburger-philharmoniker.de im Internet.



Tonio Schibel, Birgit Schnepfer, Mathias Feger

Foto: Marc Zimmermann

5. Profile-Konzert

So 10. April 2016, 11.00 Uhr
Theater Duisburg, Opernfoyer

Streichquintette

Wolfgang Amadeus Mozart
Streichquintett D-Dur KV 593
Felix Mendelssohn Bartholdy
Streichquintett Nr. 2 B-Dur op. 87
Ludwig van Beethoven
Streichquintett C-Dur op. 29

Tonio Schibel Violine
Birgit Schnepfer Violine
Mathias Feger Viola
Veaceslav Romaliski Viola
Friedemann Pardall Violoncello

**duisburger
philharmoniker**

Mit freundlicher Unterstützung der
Gesellschaft der Freunde der
Duisburger Philharmoniker e. V.



6. Kammerkonzert

Sonntag, 13. März 2016, 19.00 Uhr

Theater am Marientor



Christoph Prégardien Tenor

Michael Gees Klavier

Franz Schubert

Schwanengesang

D 957

**14 Lieder nach Gedichten von
Ludwig Rellstab, Heinrich Heine
und Johann Gabriel Seidl**

Ermöglicht durch **KROHNE**